



Glossar

Leitfaden Selbstevaluation

Assessmentqualität

siehe Planungsqualität

Baseline-Erhebung

Erste Erhebung in einem randomisierten, kontrollierten Studiendesign vor der Intervention (Erhebung in Intervention und Kontrollgruppe); siehe auch Post-Test-Erhebung und Follow-up.

Ergebnisevaluation

Systematische Beurteilung der Ergebnisqualität unter Nutzung sozialwissenschaftlicher Methoden; Synonym: summative Evaluation.

Ergebnisqualität

Bezieht sich auf die Frage, ob das intendierte Ziel auch erreicht wurde.

Follow-up

Erhebung in einem randomisierten, kontrollierten Studiendesign einige Wochen oder Monate nach Abschluss der Intervention (Erhebung in Intervention und Kontrollgruppe), um langfristige Effekte zu erfassen (gegebenenfalls auch mehrfach); siehe auch Baseline-Erhebung und Post-Test.

Formative Evaluation

siehe Prozessevaluation

Fremdevaluation

Bewertung einer Maßnahme oder eines Projektes durch Außenstehende (zum Beispiel professionelle Evaluatorinnen und Evaluatoren).

Gesundheitsförderung

Orientierung an dem salutogenetischen Ansatz von Antonovsky (1979). Dabei steht die Frage „Was erhält den Menschen gesund?“ im Vordergrund des Interesses. Dementsprechend zielt Gesundheitsförderung auf die Unterstützung der menschlichen Gesundheitsressourcen (vgl. Faller, 2010).

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) definiert Gesundheitsförderung wie folgt: „Gesundheitsförderung zielt auf einen Prozeß, allen Menschen ein höheres Maß an Selbstbestimmung über ihre Gesundheit zu ermöglichen und sie damit zur Stärkung ihrer Gesundheit zu befähigen. Um ein umfassendes körperliches, seelisches und soziales Wohlbefinden zu erlangen, ist es notwendig, dass sowohl einzelne als auch



Gruppen ihre Bedürfnisse befriedigen, ihre Wünsche und Hoffnungen wahrnehmen und verwirklichen sowie ihre Umwelt meistern bzw. sie verändern können“ (World Health Organization, 1996, S.182).

Indikator

Mithilfe eines Indikators können Veränderungen messbar gemacht werden; mit Hilfe eines Indikators kann erfasst werden, ob ein Ziel erreicht wurde. „Ein Indikator (lat.: indicare = auf etwas zeigen) ist ein Hilfsmittel, das Informationen zur Verfügung stellt, anhand derer die Veränderung bestimmter Sachverhalte angezeigt werden kann. Mit Hilfe von Indikatoren bzw. Prüfkriterien kann somit sichtbar gemacht werden, ob z. B. die in einem Programm angestrebten Ziele auch wirklich erreicht werden können. Folglich stellt ein Indikator eine Maßeinheit dar, an der der Grad der Erreichung eines Ziels abgelesen werden kann“ (Loss et al., 2010, S. 30).

Item

Ein Element in einem Fragebogen (Frage oder Aussage); häufig werden mehrere Items zu einer Skala zusammengefasst.

Konzeptqualität

siehe Planungsqualität

Messen

Messen ist die „Zuordnung von Zahlen zu Objekten oder Ereignissen“ (Bortz & Döring, 2006, S. 69); die „Übersetzung“ eines Indikators in ein Erhebungsinstrument.

Operationalisierung

Bildung von Indikatoren; Messbarmachen eines Sachverhaltes. „Eine operationale Definition standardisiert einen Begriff (...) durch Angabe von messbaren Ereignissen, die das Vorliegen dieses Sachverhaltes anzeigen (Indikatoren)“ (Bortz & Döring, 2006, S. 67).

Partizipation

Partizipation bedeutet, dass die Meinungen der beteiligten Bezugsgruppen (zum Beispiel Projektmitarbeiterinnen, Projektmitarbeiter, Zielgruppe) bei allen Schritten des Projektes Berücksichtigung finden. Sie gestalten den Prozess aktiv mit und ihnen wird so eine Teilhabe ermöglicht.

Planungsqualität

Bezieht sich auf die Fragen, ob die Bedürfnisse der Zielgruppe erfasst sind, die Zielgruppe klar bestimmt ist, das Ziel eindeutig formuliert ist, der Bedarf ermittelt wurde und die theoretischen Grundlagen gut aufgearbeitet wurden. Die Begriffe



Planungsqualität, Konzeptqualität und Assessmentqualität werden synonym verwendet.

Post-Test

Erhebung in einem randomisierten, kontrollierten Studiendesign direkt nach Abschluss der Intervention (Erhebung in Intervention und Kontrollgruppe), um die Effekte der Intervention zu erfassen; siehe auch Baseline-Erhebung und Follow-up.

Prävention

Folgt dem pathogenen Ansatz und zielt auf die Verhütung von Krankheit. Hierbei wird zwischen drei Dimensionen, der primären, der sekundären und der tertiären Prävention, unterschieden (vgl. Faltermaier, 2005).

Pretest

Probelauf, bei dem die einzusetzenden Erhebungsinstrumente (meist Fragebögen) erprobt werden.

Prozessevaluation

Systematische Beurteilung der Prozessqualität unter Nutzung sozialwissenschaftlicher Methoden; hat in der Gesundheitsförderung große Bezüge zum Qualitätsmanagement. Die Begriffe Prozessevaluation und formative Evaluation werden synonym verwendet.

Prozessqualität

Bezieht sich auf die Umsetzung einer Intervention und beschreibt die Qualität von Verfahren und Abläufen.

Qualitätsentwicklung

Förderung von strukturellen Gegebenheiten, Prozessen sowie Konzeptionen, die zur Entwicklung von Qualität erforderlich sind. Qualitätsentwicklung beinhaltet also eine gezielte, schrittweise Entwicklung zu mehr Qualität (Töppich & Linden, 2010).

Qualitätsmanagement

Die Gesamtheit aller Aktivitäten einer Institution/Organisation, die sich auf Qualität beziehen, unter Einbezug sämtlicher Einzelaktivitäten der Qualitätssicherung und Qualitätsentwicklung (Töppich & Linden, 2010).

Randomisierung

Eine Einteilung in Interventions- und Kontrollgruppe, bei der die Gruppeneinteilung per Zufall erfolgt.



Reliabilität

Bezeichnet eines von drei Gütekriterien eines (psychologischen) Tests oder Fragebogens (neben Objektivität und Validität). Die Reliabilität bezeichnet die Genauigkeit eines Tests.

Selbstevaluation

Bewertung einer Maßnahme oder eines Projektes durch die Projektmitarbeiterinnen und Projektmitarbeiter.

Summative Evaluation

siehe Ergebnisevaluation

Validität

Bezeichnet eines von drei Gütekriterien eines (psychologischen) Tests oder Fragebogens (neben Objektivität und Reliabilität). Die Validität bezieht sich auf die Frage, ob das Instrument auch das misst, was es zu messen vorgibt.

Verhaltensebene

Verhaltensbezogene Maßnahmen (auch Verhaltensprävention genannt) setzen beim Individuum an und versuchen das Gesundheitsverhalten weitestgehend positiv zu beeinflussen. Es wird die Befähigung zu mehr gesundheitsbewusstem Verhalten sowie die Reduktion von riskanten Verhaltensweisen angestrebt (Peter, 2010). Bei Ansätzen der Verhaltensprävention kann zwischen Angeboten unterschieden werden, die sich auf das äußerlich sichtbare Gesundheitsverhalten beziehen und Angeboten, die internale Ressourcen zu beeinflussen versuchen.

Verhältnisebene

Ansätze der Verhältnisprävention setzen an den äußeren Rahmenbedingungen an.

Ziel

Erwünschter Zustand, der nach Ablauf einer Intervention erreicht werden soll.